



## 1. Akt

*Libretto und Musik © 2005-2007 Markus Behlau  
Covergrafik © Manfred Turzer [www.turzer-airbrush.de](http://www.turzer-airbrush.de)*

## Personen der Handlung:

Inopidia, Nonne	Alt	Zabarius, Bischof	Tenor
Therese, Novizin	Sopran	Tungrich, König von Tungristan	Bass
Bauer	Bass	Marktverkäufer	Tenor
Vekur, König von Vekurien	Bass	Volk	Chor
Friedhold, sein Sohn	Tenor		

CD1

### 1 Ouvertüre

*Jahre des Krieges*

## 1. Akt

### 2 Szene 1

*Eine Landstraße. Zwei Nonnen sitzen auf der Ladefläche eines Heuwagens. Eine der beiden strahlt jugendliche Frische und Anmut aus, welche durchaus die unter ihrer Kutte verborgene weibliche Schönheit erahnen lassen. Die ältere, etwas rundlich, mit roten Wangen, rutscht rastlos auf ihrem Platz hin und her.*

3 Inopidia: Garstig buckelt der Wagen  
auf und ab über Stock und Stein!  
Mein Hinterteil ist gewiss schon grün und blau.

Therese: *etwas spöttisch*  
Ärmste, leidgeplagte Inopidia!  
Warum setzt Ihr Euch nicht einfach aufs Stroh?  
So wie ich es tu.  
Schaut, hier ist's bequem und weich.

Inopidia: Als hätt' ich das nicht auch schon selbst längst ausprobiert.  
Bequem? Weich?  
Durchlöchert wie ein Sieb bin ich,  
so sehr zwickt und zwackt das verfluchte Stroh.

Therese: Gütiger Himmel, nun flucht Ihr schon!  
Hier, nehmt meinen Umhang.  
Bevor ihr noch den Namen Gottes lästert, setzt euch dort hinauf!

*Sie faltet ihren Mantel zu einer bequemen Sitzunterlage zusammen und legt ihn Inopidia hin. Diese ist von so viel Fürsorge ganz gerührt.*

Inopidia: Nein lass nur, Therese, gutes Kind.  
Wie schäm ich mich nun vor Dir!  
Der Herr lehrt uns Bescheidenheit und Genügsamkeit.  
Drum gib nichts um das Klagen eines alten Weibes.  
*Ihr zuzwinkernd.*  
Hab' ich's auch nicht ganz so kommod, sterben werd' ich davon nicht.

Lieber sollt' ich dafür danken,  
dass Gott uns diesen hilfsbereiten Bauern sandte.  
Auf diese Weise sparen wir einen ganzen Tagesmarsch.

**4** Therese: Sagt, wie weit ist es eigentlich noch bis nach Vekurien?

Inopidia: Die Grenze haben wir vor gut einer Stunde überquert.  
Wie weit es bis zum König noch ist, das entzieht sich meiner Kenntnis.

Auch ich bin selten außerhalb Tungristans unterwegs.  
In Vekurien selbst war ich bisher nur einmal.  
Über zwei Jahrzehnte ist es nun her.  
Das war direkt nach der Teilung des Landes,  
kurz vorm Togot-Krieg.

Therese: Erzählt Ihr mir noch mal, warum das Land geteilt werden musste?  
Worum ging es in dem Krieg noch gleich?

Inopidia: Therese, Therese.  
*Den Kopf schüttelnd.*  
Du solltest Dir schon im Klaren sein,  
dass während des Examens  
durchaus auch Historie und Politik geprüft wird.  
Die Geschichte Deines Landes müsstest Du doch kennen.

Therese: Drum erzählt es mir halt noch ein einziges Mal,  
auf dass ich von Euch lerne!

Inopidia: Nun gut, ausnahmsweise.  
Ich erzähle es Dir ja gerne.

**5** *Inopidia setzt sich aufrecht hin und dreht sich in bedeutungsvoller Erzählpose zu Therese. Diese lässt den Oberkörper ins Stroh fallen, während ihre Füße lässig vom Wagen herunterbaumeln.*

Einst herrschte hier in diesen Landen  
König Lothar, weise und gerecht.  
Das ganze Volk war ihm treu.  
Niemand hatte Grund zur Klage.  
Lothars Strenge und sein Großmut  
hielten sich die Waage.

Doch hatte Lothar auch zwei Söhne.  
Tungrich und Vekur sind sie genannt.  
Seit frühesten Kindheit hegten die zwei  
Missgunst nur und Streit.  
Was einer der beiden allein besaß,  
erweckte des anderen Neid.

Als Lothar nun im Sterben lag,  
sorgte er sich um sein Land.  
Verfallen würde es ganz gewiss  
in der streitenden Brüder Hand.

Drum teilte er per Testament  
das Reich in zwei gleich große Hälften.  
Auf diese Weise, gerecht geschieden,  
würde jeglicher Streit wohl vermieden.

Nicht nur das Land, nein auch alle Güter  
wurden peinlich genau aufgeteilt.  
Doch ein Gut konnte nicht geteilt werden:

Im verstecktesten Winkel  
des hintersten Erkers  
fand sich noch der Togot.

Die sehende Kugel,  
von Gott selbst erschaffen,  
zeigt, so heißt es,  
alles, was ist.

Bis weit in die Zukunft  
weist ihr Orakel.  
Allumfassende Weisheit  
erlangt, wer den Togot besitzt.

**6** Indes, ich selbst glaube solche Ammenmärchen nicht!  
Und Lothar zog es vor, sein Schicksal frei zu gestalten.  
Es sei nicht gut, zu viel zu wissen über das, was wird.

Doch seine Söhne - wie sollte es anders sein?  
Sie entbrannten in wildem Streit um des Wissens Macht.  
Bloß diesmal blieb es kein harmloser Zank unter Brüdern.

Die beiden Königreiche,  
bescheiden Tungristan und Vekurien genannt,  
wurden durch den Streit um den Togot  
in einen grausamen Krieg gestürzt.

Wie stets in Zeiten des Krieges  
hatte das Volk am meisten zu leiden.  
Ein jeder wurde von seinem Herrn  
Mit harter Peitsche zur Front getrieben.

Als Feind stand sich Aug in Auge,  
wer noch vor der Errichtung der willkürlichen Grenze  
Nachbar und Freund gewesen.

Unsägliches Leid brachten diese Jahre.  
Unzählige Tote säumten das Land.

7

Unmöglich war es zu jener Zeit,  
zwischen beiden Ländern zu verkehrn.  
Dass sich die Lage inzwischen so entspannt hat,  
ist gewiss der Verdienst unseres Herrn.

Bischof Zabarius, Oberhaupt des Ordens,  
ein überaus gelehrter Mann.  
Er bemüht sich schon seit Jahren  
zwischen den Tyrannen  
zu vermitteln so gut er kann.

Therese: Geht es darum bei der Audienz,  
um die wir für den Bischof  
König Vekur bitten sollen?

Inopidia: Diesmal wird Zabarius den König von Vekurien  
in eigener Sache konsultieren.

Er will ihn darum bitten,  
uns beim Bau der Kathedrale  
Unterstützung zu gewähren.

8

*Unterdessen hält der Bauer an einer Wegkreuzung an  
und geht mit behäbigen Schritten um den Wagen herum.*

Bauer: So, meine Damen!  
Hier trennen sich unsere Wege.  
Ich muss nun weiter nach Halgendorf.  
Zur Hauptstadt geht's dort entlang.

*Er weist mit dem Finger nach Osten.*

Wenn Ihr nicht bummelt,  
sollte es Euch wohl gelingen,  
noch vor Einbruch der Nacht  
das Stadttor sicher zu erreichen.

Inopidia: Habt vielen Dank, guter Mann.  
Der Herr wird's Euch sicher lohnen.

*Der Bauer hilft Inopidia vom Wagen, dann wendet er  
sich Therese zu und bietet auch ihr seine helfende Hand.*

Bauer: Ehrwürdige Schwester!

Therese: *zu Boden blickend*  
Nicht doch, Ihr beschämt mich.  
Noch darf ich mich so nicht nennen.

Prüfung und Gelübde  
stehn mir noch bevor.  
Erst in gut zwei Wochen  
nehmen mich die Schwestern  
in ihren heiligen Orden auf.

Bauer: Welch eine Schande!  
Ein so junges Mädchen wie Ihr  
zum tristen Leben im Kloster verdammt...

*Therese reagiert bestürzt, als hätte der Bauer ihre eigenen Gedanken erkannt,  
dann fängt sie sich wieder und erwidert beleidigt:*

Therese: Könnt Ihr Euch nicht vorstellen,  
dass ein Leben mit Gott mir Erfüllung ist?

**9**

Vor vielen Jahren lag ein Kind  
an des Klosters Pforte.  
In Windeln, hilflos  
rief es die Mama.

Doch diese hatte weder Geld  
noch Brot, es zu ernähren.  
Sie wusste keinen andren Rat.  
Drum lag das Kind nun da.

Schweren Herzens bat sie Gott:  
„Nimm Dich meiner Tochter an!  
Sorge bitte gut für sie.  
Da ich es doch nicht kann.“

Unter Tränen küsste sie ihr Kind zum letzten Mal,  
dann ließ sie's allein.  
Schreiend, weinend lag es da auf dem kalten Stein.

Die Schwestern fanden das Mädchen bald  
und war'n ganz entzückt:

Th & Ip: „Schaut, der Vater hat uns heut'  
mit einem Kind beglückt!“

Inopidia: Wir zogen es auf,  
und lehrten es lesen und schreiben.

Therese: Das Kloster ist nun mein Zuhause.  
warum sollte ich dort nicht bleiben?

Bauer: Dieses Mädchen, welches die Nonnen fanden,  
das wart demnach ihr?

Therese: Wären sie nicht gewesen,  
so stände ich heut nicht hier.

**10** Bauer: *mit wissender Mine*  
Also ist es reines Pflichtgefühl,  
welches Euch ans Kloster bindet?  
Ihr steht in der Nonnen Schuld  
und wollt sie ihnen vergelten.

Therese: Vor allem in Gottes Schuld stehe ich wohl.  
Ihm möcht ich danken  
für alles, was mir zuteil ward.  
Gibt es einen schöneren Dank,  
als ein Leben in Gottes Dienst?

So zu sein wie die Schwestern  
andren zu dienen, mir selbst zum Trotz,  
das Gute in der Welt zu mehren,  
das ist mein größter Wunsch.

Bauer: Ein guter Mensch seid Ihr fürwahr.

Was immer Euer Weg auch sein mag,  
ich wünsche Euch dabei viel Glück.

Inopidia: Euch auch, mein Herr.

Therese: Nehmt unsren Dank!

Inopidia: Und Gottes Segen dazu.

Therese: Ihr wart uns eine große Hilfe.

**11** Inopidia: Doch nun woll'n wir nicht länger säumen.  
Zur Hauptstadt geht es dort entlang, sagtet ihr?

Bauer: Das ist richtig, aber nehmt Euch in Acht!  
Der Weg führt auch durch den Wald.  
Übles Gesindel treibt sich dort in letzter Zeit herum.

Ihr tötet gut daran, im Wald nicht gesehen zu werden.  
Verbergt euch am Wegesrand, sobald ihr Hufe hört.  
Hütet Euch vor den Räufern.

**12** *Der Bauer setzt sich wieder auf seinen Wagen und fährt davon. Therese und Inopidia blicken ihm noch kurz nach und setzen dann ihren Weg zu Fuß fort.*

**13** **Szene 2**

*Ein großer Saal im Inneren des Königsschlusses zu Vekurien. Der majestätische Thron steht leer in der Mitte der Bühne. Links in der Ecke befindet sich ein kleiner, schmuckloser Schreibtisch, an dem mit gezückter Schreibfeder ein Bediensteter des Königs sitzt, welcher auf dessen Instruktionen wartet. Der König selbst läuft mit hinter dem Rücken verschränkten Armen im Saale auf und ab.*

Vekur: Nun schreib:  
An den König von Tungristan.

Eure Hoheit,  
ehrenwerter Nachbarregent,  
liebster Bruder Tungrich.

*für sich*

Hoho, die Anrede alleine wird ihn in den Wahnsinn treiben!

*grübelt, fährt dann fort zu diktieren*

**14**

Ein volles Jahr ist es nun her,  
dass wir den Waffenstillstand beschlossen.  
Ein Jahr Ruhe, ein Jahr Frieden.  
Meinst Du nicht auch, es sei an der Zeit,  
diesen erfreulichen Zustand  
dauerhaft zu etablieren,  
für immer den Krieg zu beenden?

Ich möchte Dir auf diesem Weg  
mitteilen, dass ich vollends verzichte.  
Auf mein Anrecht, auf den Togot,  
ein für alle mal.

*für sich*

Herrlich, großartig, genial!  
Wer wird an meinem Großmut zweifeln,  
liest er solch einen Brief?  
Vekur der Gönner.  
Vekur der Weise.  
Mein Platz in der Weltgeschichte  
ist mir mit diesem Meisterstück sicher.  
Mich wird man als denjenigen kennen,  
der Milde walten ließ und Frieden schaffte.

Tungrich hingegen bleibt der, der er ist:  
Der Gierzahn, der alles für sich nur raffte.

**15**

Doch weiter.  
Schreiber, ich fahre fort:



*diktiert weiter*

Viel zu lang stritten wir schon.  
Sind wir nicht ein Fleisch und Blut?  
Lass uns alle Fehde beenden  
und uns auf die Familie besinnen!

In meinem Hause steht nun bald  
ein freudiges Ereignis bevor:  
Die Hochzeit meines lieben Sohnes Friedhold.

Ich freute mich von ganzem Herzen,  
dürften wir auch Dich, mein Bruder,  
als Gast in unserer Mitte begrüßen.

Überleg es Dir gut!  
Ich weiß, es ist schwer  
nach allem, was zwischen uns war.  
Doch ich bin bereit zu vergeben  
und mit Dir in Frieden zu leben.

**16** *Kaum hat der König sein Schreiben beendet, kommt unter wildem Gepolter und mit erhitztem Gemüt Prinz Friedhold hereingestürzt.*

Friedhold: *aufgebracht*  
Vater, was musst ich hören?  
Habt Ihr Euren Verstand nun vollends verloren?

Vekur: *übertrieben freundlich*  
Friedhold, mein Sohn. Sei mir begrüßt!

*zum Schreiber, abschätzig*  
Lass uns bitte allein!

*Der Schreiber verlässt wortlos den Raum über eine zweite Tür links im Raume.*

*zu Friedhold, jetzt wesentlich strenger*  
Was fällt Dir ein, so mit mir zu reden?  
Noch dazu vor dem Dienstpersonal!

Friedhold: *ironisch, gedehnt*  
Oh, entschuldigt, Vater.  
Ich hatte ganz vergessen,  
dass eine solche Szene  
nicht in das Bild des saubren Königs passt,  
den Ihr seit neustem zu spielen pflegt.

Vekur: Friedhold, mäßige Dich!  
  
Warst Du es nicht, der mir riet,  
mehr Milde walten zu lassen?  
Die Gunst des niederen Volkes zu suchen?

Friedhold: Es ging mir um das Wohl der Menschen,  
nicht um Eure Reputation!

**17** Doch genug davon, ich bin es längst leid.  
Meine Versuche, Eure Sicht ein wenig zu erweitern,  
scheitern unausweichlich an Eurer Eitelkeit.

Doch müsst Ihr nun, da ihr das Volk ausnahmsweise schont,  
Eure Tyrannei ausgerechnet im eignen Hause behaupten?

Ich komme soeben vom Markt.  
Wisst Ihr, was man sich dort erzählt?  
Meine Hochzeit stehe bevor,  
in wenigen Wochen schon sei ich vermählt.

Wie könnt Ihr mich so beschämen?  
Die ganze Stadt weiß bescheid.  
Dabei kenn ich nicht mal selbst  
meine eigene Braut.

**18** Vekur: Ich weiß überhaupt nicht, was Du willst.  
Lud ich nicht bereits zum zweiten Mal  
die edelsten Töchter des vekurischen Adels  
hier an unseren Hof?

Eine schöner als die andere.  
Jede einzelne wäre hoch erfreut,  
Dich zum Gemahl zu gewinnen.  
Doch keine von ihnen war hübsch genug  
für meinen verwöhnten Sohn!

Friedhold: Mit mangelnder Schönheit hat das nichts zu tun.  
Doch wahre Liebe braucht ihre Zeit.  
Ich wähle die Frau, mit der ich mein Leben teile,  
nicht wie ein Stück Vieh auf dem Basar!

Vekur: Nun fängst Du schon wieder von Liebe an.  
Lass Dir raten, mein Sohn!  
Hör auf Deinen Vater!  
Er hat mehr Erfahrung als Du.

Die wahre Liebe gibt es nicht.  
Sie ist nur ein Wahn der Träumer.

Früher oder später wirst auch Du das schmerzlich merken.  
Je eher Du es jetzt schon einsiehst,  
desto besser für Dich!

Such Dir nur ein pralles Weib  
*fährt mit den Händen einen imaginären Frauenkörper ab*  
mit welchem Du das Bett gern teilst.  
Alles andere ist nebensächlich.

**19** Friedhold: Das ist genau die Einstellung,  
mit der Ihr Mutter verjagetet.  
Mich wundert's nicht, dass sie uns verließ,  
bei so viel Liebe und Wärme am heimischen Herd!  
*imitiert die obszöne Geste des Vaters*

Vekur: Ach, lass doch Deine Mutter!  
Wen stört's dass sie fort ist?  
Mir ist es gleich.  
Ihre Pflicht hat sie längst getan.  
Sie gebar mir einen starken Sohn,  
Friedhold, Dich, meinen Erben für Krone und Thron.

Friedhold: Seid Ihr wirklich so herzlos?  
Gott, Ihr tut mir leid!  
Wie viele Jahre lebt ihr schon  
in dieser Einsamkeit?

*Mit einer Mischung aus Mitleid und Ekel sieht Friedhold seinen Vater sinnend an,  
dann fährt er auf, als habe er für sich einen Entschluss gefasst.*

Zu solch schwerem Opfer  
bin ich keinesfalls bereit!

**20** Ich sehne mich nach einem Menschen,  
mit dem ich mich blind verstehe.  
Eine liebe, einfühlsame Frau,  
mit der ich alles gern teile,  
nicht nur das Bett!  
Sie steht mir zur Seite  
in Freud und Leid.  
Spendet Rat,  
schenkt mir Trost.  
Gemeinsam sind wir ew...

Vekur: Armseeliger Träumer!  
Das sind die Gespinste  
eines tölpischen Bauernsohnes,  
der schwärmend im Heu von seiner Liebsten träumt.

Als Sohn des Königs solltest Du Dich  
mit wichtigeren Dingen befassen.  
So schön der Gedanke an die wahre Liebe auch scheint,  
schlag ihn Dir aus dem Kopf!  
Prinz zu sein ist kein Kinderspiel.  
Ein paar kleine Opfer erfordert das schon.  
Dafür, Friedhold, winken Dir Krone und Thron.

Friedhold: Krone und Thron könnt Ihr getrost behalten!  
Ich werde niemals so wie Ihr.  
Mein Leben stell ich mir anders vor.

Vekur: *spöttisch*  
So? Wie denn?

**21**

Willst Du als Quacksalber mühevoll dein Brot verdienen  
am Elend anderer Leut?  
So wie's Dein Freund Alexandrius tut?

Friedhold: Kranken Menschen zu helfen ist durchaus sehr ehrenvoll.  
Nicht schlecht erscheint mir Euer Rat...

Vekur: Unfug!  
Diese Pflicht ist nicht die Deine.  
Besinne Dich auf Deine Herkunft!  
Das Land braucht einen starken König.

Friedhold: Viel eher braucht das Land einen Arzt,  
auf dass er die Wunden heile,  
die der tyrannische König schlug!

Vekur: *gekünstelt gekränkt*  
Wie Du Deinen Vater doch verkennst!  
Sieh her, diesen Brief schrieb ich an Deinen Onkel Tungrich.

Um des Friedens Willen,  
dem Volk zuliebe,  
erkläre ich mich bereit,  
auf den Togot zu verzichten.

Friedhold: Um des Friedens Willen?  
Für das Volk?  
Glaubt Ihr eigentlich selbst Eure heuchlerischen Lügen?

Zufällig kenne ich ganz genau  
den Grund Eures plötzlichen Verzichts.

Vekur: *scheinheilig*  
Wie meinst Du das? Welchen Grund?

Friedhold: Euer selbstloses Angebot und Friedensgesuch  
steht nicht etwa in Zusammenhang  
mit dem Fund von Großvaters Tagebuch?

Vekur: Welchen Zusammenhang sollte es da wohl geben?

Friedhold: Ich meine den Abschnitt,  
in dem er das Wesen der sehenden Kugel beschreibt.  
Die Wahrheit zeige sie zwar,  
doch stets nur einen Ausschnitt,  
den sie selbst heimtückisch wählt.

Ein paar Mal nur habe Lothar den Togot benützt.  
Jedes Mal führte ihn die Kugel in die Irre.

Sie verleitet Ihren Besitzer,  
aus dem, was er sieht,  
die falschen Schlüsse zu ziehen  
und sich selbst damit zu schaden.

Nicht von Gott, sondern vom Teufel stammt dieses Ding!

22

Und so barg Lothar den Togot  
für den Rest seines Lebens ungenutzt,  
versteckt vor sich selbst  
in der hintersten Kammer der Burg.

*provozierend*

Sagt, Vater wie fühlt es sich an,  
dass der Schatz nach dem Ihr das ganze Leben trachtetet,  
den ihr mehr als alles andere im Leben achtetet,  
für den Ihr das Leben anderer verschenktet,  
weil ihr stets auf ihn Euren Sinn nur lenktet;  
dass dieser Schatz wertlos ist?

Wie fühlt es sich an,  
nach all den Jahren nun zu erfahren,  
was für ein sinnloser Wahn das doch war?

Vekur: *zwischen Wut und Resignation hin und her gerissen*

Wer hat Dir erlaubt, in meines Vaters Tagebuch zu schnüffeln?  
Es steht Dir nicht zu, mich zu kritisieren!  
Des Königs Geschäfte gehen Dich noch nichts an.  
Du Sorge lieber dafür, dass die Thronfolge ungebrochen bleibt!

In einer Woche – hör mir gut zu! –  
lade ich zum allerletzten Male,  
hübsche Frauen Dir zur Wahl.  
Solltest Du mich noch einmal enttäuschen,  
entziehe ich Dir Dein Erbe.

Friedhold: *patzig*  
Schön, so sind wir uns einig.  
Ich will Euer blutiges Erbe nämlich nicht.  
Auch will ich Euer Sohn nicht mehr sein.  
Lebt wohl!  
Spielt Euer Spiel!  
Mir befehligt Ihr nicht mehr.

Vekur: Friedhold!  
Sohn!  
Komm zurück!

23

*Entschlossenen Schrittes verlässt Friedhold den Saal.  
Der König blickt ihm hilflos hinterher.*

### Szene 3

24

*Im dichten Wald. Therese und Inopidia kommen von links auf die Bühne. Der Weg, auf dem sie wandern, gabelt sich am rechten Bühnenrand.*

Inopidia: Nanu, davon hat der Bauer aber nichts gesagt.  
Wo geht es denn hier weiter?

Therese: *feist juxend*  
Ihr hattet doch im Kloster so fleißig die Karten studiert.  
Ganze Tage verbrachtet Ihr in der Bibliothek.  
Und nun wisst ihr noch nicht Bescheid?

Inopidia: Als könnte ich mir jede auch noch so kleine Weggabelung merken...

*Therese lacht*

Ach, Du willst mich ja doch nur ärgern!

Therese: 's ist ja nicht böse gemeint. Verzeiht mir!

Inopidia: Man kann aber auch überhaupt nichts erkennen.  
Die Bäume stehen dicht an dicht.

Therese: Der Baum dort überragt die andren.  
Vielleicht könnt' ich etwas erspähn,  
schwänge ich mich hinauf.

Inopidia: *ermahnend*  
Eine Tochter Gottes klettert nicht auf Bäumen herum.

Therese: Dann bleibt Ihr nur hier stehn  
bis zum jüngsten Gericht.  
Ich halte lieber Ausschau.

*Sie klettert behände den Baum hinauf.*

Inopidia: Sei bitte vorsichtig, Therese!

CD2

*Oben angekommen legt Therese die Hand über die Augen und blickt in die Ferne.*

1

Therese: Oh, was für eine wunderschöne Aussicht!  
Ich kann in der Ferne die Stadt schon erblicken.

Schaut, es hat sich gelohnt.  
Der linke Pfad ist's, den wir einschlagen müssen.

Moment mal...  
Auf dem Pfade ist noch ein Reiter.  
Mit schnellem Pferd galoppiert er daher.  
Gleich müsste er uns erreichen.

Inopidia: Wenn das mal bloß nicht einer der Räuber ist  
vor denen der Bauer warnte.  
Komm schnell herunter,  
wir wolln sehn, dass wir uns verbergen.

*Therese klettert hastig den Baum herunter.*  
Schneller, schneller!

*Als sie schon fast unten angekommen ist, rutscht Therese ab und fällt zu Boden. Gleichzeitig trifft der Reiter, Friedhold, ein. Für einen Moment bleibt unklar, wie groß die Bedrohung durch den Unbekannten ist.*

Friedhold: Seltsame Früchte fallen hier von den Bäumen!

**2** *Doch dann signalisiert dieser durch ein schelmisches Zwinkern, dass von ihm keine Gefahr ausgehe.*

Ihr solltet doch am besten wissen,  
dass man sich dem Herrn nicht auf diese Weise nähern kann.

Therese: Und Ihr solltet wissen,  
dass man einer Frau, die gestürzt ist, aufhilft,  
anstatt mit geistloser Zunge dreist zu spotten.  
Oder kennt Ihr hierzulande keinerlei Manieren?

Friedhold: Entschuldigt, ihr habt recht.  
*Er hilft ihr aufzustehen.*

Was führt Euch nach Vekurien?  
Eurer Kleidung nach  
seid Ihr vom Orden des heiligen Antoninus.  
Was bewog Euch dazu,  
den weiten Weg aus Tungristan anzutreten?

Therese: *klopft den Dreck von ihrem Umhang*  
Das ist allein unsere Sache.  
Wir pflegen unsre Geschäfte  
nicht jedem Wegelagerer zu erklärn.

Inopidia: Therese, bitte!  
Entschuldigt, mein Herr,  
die Arme ist noch etwas verwirrt vom Sturz.  
*mit strengem Seitenblick auf Therese*  
Du siehst doch wohl, mein Kind,  
dass wir es hier mit einem Edelmann zu tun haben.

Mein Herr, würdet ihr uns die Ehre erweisen,  
Euren Namen uns zu nennen?

Friedhold: *für sich*  
Meinen Namen soll ich nennen?  
*etwas zögernd*  
Nun, mein Name ist Wiethold.... von Werthenstein.

*Er sieht, dass Therese wiederholt versucht mit dem rechten Fuß aufzutreten.*

Was ist mit Euch?  
Habt ihr Euch beim Sturz verletzt?

Therese: Nein, nein. Es geht schon.  
*humpelt ein paar Schritte und stürzt dabei erneut zu Boden*

Inopidia: Himmel, Kind!

Therese: Oh weh! Mein Fuß schmerzt doch sehr.  
Wohlmöglich ist er gebrochen.

Friedhold: Lasst mich mal einen Blick drauf werfen.  
In solchen Dingen kenne ich mich ein klein wenig aus.  
*kniet sich vor Therese hin und macht sich daran, ihr den Schuh ausziehen*

Therese: Au, ah. Vorsicht doch!

**3**

*Als Friedhold den Fuß vollends aus seinem Bett befreit hat, wird er gewahr, dass einer von Thereses Zehen fehlt. Er ist zunächst mehr als überrascht, nimmt sich dann jedoch ein wenig zurück.*

Friedhold: Mir scheint, dieser Fuß macht euch öfter Beschwerden.  
Wie verlor ihr denn den Zeh dort?

Therese: Davon weiß ich selbst nicht viel.  
Nur, dass er mir schon fehlte,  
als ich noch ein Säugling war.

Inopidia: Therese war ein Findelkind.  
Die Eltern sind uns nicht bekannt.  
Sie könnten diese Frage sicher klären.

*Friedhold sinnt ein wenig, als erinnere er sich an etwas.  
Dabei untersucht er Thereses Fuß. Dann schüttelt er den Kopf.*

Friedhold: Gebrochen ist der Fuß jedenfalls nicht.  
Nur ein bisschen verdreht.  
Ich will sehen, ob ich ihn wieder einrenken kann.  
*zu Inopidia*  
Seid ihr so lieb und sucht Johanniskraut?  
Es wächst hier im Walde zuhauf.

Inopidia: Johanniskraut?  
Ich kenne wohl manches Gewächs,  
doch davon hab ich noch nie gehört.

Friedhold: Die Pflanze trägt viele Namen.  
Ist euch „Hexenkraut“ oder „Teufelsflucht“ vertrauter?

Inopidia: Teufelsflucht!  
Ja, das ist mir bekannt.



Friedhold: So holt es rasch herbei.  
Es wird den Schmerz ein wenig lindern.

*Inopidia verschwindet im Gestrüpp und beginnt zu suchen.*

**4** Friedhold: Da muss man den Christen erst mit heidnischen Namen kommen,  
dass sie wissen, wovon man spricht!  
*schüttelt den Kopf und beugt sich wieder über Thereses Füße*

Therese: Ihr seid sehr Geschickt, mein Herr.  
Entschuldigt, dass ich Euch so unliebsam begrüßte.  
Es war ja bloß, weil wir Euch für einen Räuber hielten.  
Man warnte uns vor bösen Menschen hier in diesem Wald.

Friedhold: Böse Menschen gibt es leider überall.  
Die Räuber hier im Wald sind noch die geringsten unter ihnen.  
Sie tragen nur wenig Schuld.

Therese: *entriistet*  
Ein jeder, der die Gebote des Herrn nicht hält,  
lädt große Schuld auf sich.

Friedhold: Doch gibt es einen, den man nicht Verbrecher heißt,  
und der doch mehr verbrach als alle Räuber des Landes zusammen.

Wer machte sie denn zu dem, was sie sind?  
Unser König brauchte ein Heer für seinen Krieg.  
Aus harmlosen Bauern schuf er sich Soldaten.  
Sie lernten Morden für harten Sold.  
Wer kann es ihnen verübeln,  
dass sie nun, da der Krieg vorbei ist,  
einfach weiter verfahren wie gewohnt?

Therese: Gewiss war der Krieg um einiges schlimmer,  
doch entschuldigt das weder Mord noch Raub.  
Was spricht dagegen, sich nach dem Krieg  
als anständiger Mensch wieder anständige Arbeit zu suchen?

Friedhold: Des Königs Steuern sprechen dagegen.  
Nach all den Schlachten war die Staatskasse so leer,  
dass es Vekur recht und ratsam dünkte,  
dem schwer gebeutelten Volk noch tiefer in die Tasche zu greifen.

Nicht viel bleibt einem Bauern  
vom ehrlich verdienten Geld.  
Des Diebes Ertrag jedoch ist steuerfrei!

Nun sagt mir: Wer ist hierzulande ein größerer Verbrecher  
als unser sauberer König Vekur?

Therese: Mutige Reden schwingt Ihr, mein Herr.  
Habt Ihr keine Angst um Euer Haupt?  
Wer sagt Euch denn, dass wir nicht Spitzel des Königs sind?

Friedhold: Wenn dem so ist,  
dann berichtet ihm Wort für Wort was ich sagte.  
Es wird Zeit, dass er erkennt,  
welchen Schaden er dem eigenen Land zufügt.

Therese: Welch bemerkenswerte Ansicht  
für einen Mann von Eurem Stand!  
Einen König wie Euch bräuchte das Land.

**5** *Die beiden sehen sich voller Respekt – wenn nicht gar Zuneigung – gegenseitig in die Augen und verharren so eine Weile. Dann kehrt Inopidia zurück. Die Dämmerung setzt langsam ein.*

Inopidia: Alles, was ich fand, war dies hier.

*Sie streckt Friedhold einen Büschel Grünzeug entgegen.*

Friedhold: Johanniskraut, sehr gut!  
Das wird Eurer jungen Freundin helfen.

*Während des folgenden zerreibt er die Blätter zwischen zwei Steinen und salbt dann mit dem so gewonnenen Saft Thereses Fuß ein.*

Das Kraut wird Euren Schmerz fürs erste lindern.  
Morgen sollten wir einen Freund von mir besuchen.  
Im Gegensatz zu mir ist er ein richtiger Arzt.  
Es wäre mit lieb, wenn er mit geschultem Blicke  
den Fuß noch mal untersuchte.

Therese: Ihr seid so gut zu mir.  
Wie soll für so viel Fürsorge ich Euch jemals danken?

Friedhold: Zunächst müsst Ihr mir versprechen,  
Euren Fuß ein wenig zu schonen.  
Das Beste wird wohl sein, wenn Ihr heute Nacht hier ruht.

Therese: Das geht auf gar keinen Fall!  
Wir sind in wichtiger Mission unterwegs,  
die keinen Aufschub duldet.

Inopidia: Dein Wohlergehen geht wohl vor!  
Auch vergisst Du ganz, dass wir heute schon einen Tag sparten.  
*gähnt*  
Und davon mal ganz abgesehen, bin ich schrecklich müde.

Therese: Doch was ist mit den Räufern?  
Leichte Beute sind wir für sie,  
schlafen wir hier im Wald.

Friedhold: Keine Sorge! Ich bin ja auch noch da.  
Ich setze mich hier an diesen Baum  
und halte ein wachsames Auge auf Euch.  
Mir reicht's, wenn ich morgen wieder ruh.  
Schließt Ihr nur getrost Eure Augen zu!

**6** *Therese und Inopidia bereiten ihre Nachtlager. Die Dämmerung beschleunigt sich nun, bis schließlich die ganze Bühne dunkel ist. Lediglich Therese wird noch beleuchtet. Sie kniet sich auf ihre Decke und betet.*

Therese: Vater im Himmel, gib auf uns Acht,  
dass uns kein Leid gescheh' heut Nacht,  
so wie Du uns auch schütztest am Tag,  
wofür ich Dir von ganzem Herzen danken mag.

War auch der Tag von Sorge nicht frei,  
in jeder Lage standest Du uns bei.  
Vielerlei Gestalt nahm Deine Hilfe an.  
Erst half der Bauer und nun dieser junge Mann.

Wiethold von Werthenstein - Welch ein edler Mensch!  
Mit Geist spricht seine Zunge.  
Aus den Augen sprechen Stolz und Güte,  
grenzenloses Mitleid und Erbarmen.  
In welchem Mann von seinem Range  
schlägt schon ein Herz für die Armen?

Wie wurde *mir* doch Bang ums Herz,  
als er mit starker Hand meinen Fuß fest umfasste.

Doch aufgepasst, Therese!

**7** Schworst Du nicht Treue einzig dem Herrn?  
Nach keinem Manne darfst Du Dich verzehren.

Wie sprach ich doch so sorglos klug daher:  
Auszeichnung und Ehre sei das Zölibat!  
Wer noch nie den Wein gekostet, verzichtet auf ihn leicht.  
Doch nun lastet dies Gelübte schwer auf meiner Brust.  
Noch bevor ich es gesprochen, ward es im Geiste schon gebrochen.

Den Eid vor Gott zu schwören, fühlt' ich mich bereit.  
Wie steh ich nun vor ihm?  
Treulos und schwach!

Gütiger Gott,  
lass mich nicht fehl gehen,  
hilf Deinem Kind!

Herr, zeige Du mir Deinen Weg  
und führe mich,  
leite mich!

*Der Vorhang wird zugezogen, bis in der Mitte nur noch Therese zu sehen ist, die sich bekreuzigt (Harfe+Flöte).  
Dann schließt sich der Vorhang ganz.*

# 1. Akt

## CD 1

①	Overtüre (Jahre des Krieges)	05:06
②	Szene 1 – Vorspiel	02:03
③	Garstig buckelt der Wagen	03:42
④	Sagt, wie weit ist es eigentlich noch	03:05
⑤	Einst herrschte hier in diesen Landen	04:35
⑥	Ich selbst glaube solche Ammenmärchen nicht	04:07
⑦	Unmöglich war es zu jener Zeit	02:30
⑧	So, meine Damen	03:09
⑨	Vor vielen Jahren lag ein Kind	04:11
⑩	Also ist es reines Pflichtgefühl	03:09
⑪	Zur Hauptstadt geht's dort entlang	02:11
⑫	Zwischenspiel	03:04
⑬	Szene 2 – Vorspiel / Nun schreib	02:34
⑭	Ein volles Jahr ist es nun her	03:18
⑮	Doch weiter, Schreiber	02:15
⑯	Vater, was musst ich hören?	03:00
⑰	Doch genug davon	01:54
⑱	Ich weiß überhaupt nicht, was du willst	03:55
⑲	Das ist genau die Einstellung	02:16
⑳	Ich sehne mich nach einem Menschen	03:01
㉑	Willst Du als Quacksalber	05:58
㉒	Und so barg Lothar den Togot	04:27
㉓	Zwischenspiel	01:00

## CD 2

④	Szene 3 – Vorspiel / Nanu	04:22
①	Was für eine wunderschöne Aussicht	03:02
②	Ihr solltet doch am besten wissen	04:32
③	Mir scheint dieser Zeh	03:29
④	Da muss man den Christen	06:20
⑤	Alles, was ich fand, war dies hier	04:54
⑥	Vater im Himmel	03:55
⑦	Schworst du nicht Treue	04:38